

DER OBJEKTIVE BODENSATZ

Ich habe eine Idee.

Sie stammt von mir und bezieht sich gleichzeitig auf eine Sache. Alles, was ich meine, kann dazu verwendet werden, mich selbst und die Sache zu erforschen. Doch was ist mit dem Rest, was ist mit der Sache, von der ich schlicht und ergreifend keine Idee habe? ... Ich könnte früher oder später eine Idee haben und damit ist die Frage bereits beantwortet: Die Idee eines Vorher und eines Nachher ist nämlich genau diejenige Idee, die einer Sache auf den Grund geht.

Ich erfinde Wahrheitswerte und vergleiche das Vorher mit dem Nachher.

Damit ich mein Ich tatsächlich ausschalte, liste ich alle Möglichkeiten tabellarisch auf. Jede Tabelle trägt einen Namen. So bekomme ich objektive Sachverhalte an die Hand.

Im Falle einer einzelnen Idee sind vier Konstellationen denkbar.

POSITION		NEGATION	
wahr	wahr	wahr	falsch
falsch	falsch	falsch	wahr
TAUTOLOGIE		ANTILOGIE	
wahr	wahr	wahr	falsch
falsch	wahr	falsch	falsch

Im Falle zweier Ideen gibt es vier Paare, die für das Vorher stehen. Im Nachher entwickeln sich daraus 16 Präferenzen, angekündigt durch 'wenn ..., dann'. Wenn das Vorher, dann das Nachher.

VORHER	WAHRHEITSWERT
Idee 1	w - w - f - f
Idee 2	w - f - w - f
NACHHER	WAHRHEITSWERT
Idee 1 und Idee 2	w - f - f - f
Idee 1 oder Idee 2	f - w - w - w
beide oder keine	w - f - f - w
entweder Idee 1 oder Idee 2	f - w - w - f
nicht ohne Idee 1	w - w - f - w
nicht aber Idee 1	f - f - w - f
nicht ohne Idee 2	w - f - w - w
nicht aber Idee 2	f - w - f - f
Idee 1 bestimmt	w - w - f - f
Idee 1 bestimmt nicht	f - f - w - w
Idee 2 bestimmt	w - f - w - f
Idee 2 bestimmt nicht	f - w - f - w
beide sowieso	w - w - w - f
beide sowieso nicht	f - f - f - w
beide eher doch?	w - w - w - w
beide eher nicht?	f - f - f - f

zur Erklärung des Vorher:

w - w: beide Ideen ergänzen sich vortrefflich

w - f: Idee 1 ist besser als Idee 2

f - w: Idee 2 ist besser als Idee 1

f - f: beide Ideen taugen nichts,
der unbekannte Rest entscheidet

Und wie formuliere ich nun meine Idee?

Ich nehme ein Wort (verbum), welches die Veränderung von Vorher zu Nachher beschreibt (Zeitwort) und ergänze es durch ein Subjekt und durch ein Objekt. Schon habe ich einen Satz.

Die Richtung vom Vorher zum Nachher ist die des Sprechenden.

Diejenige von Nachher zu Vorher ist die des Angesprochenen. Damit der Angesprochene zuhört, sollte ich nicht nur mich, sondern auch ihn als Subjekt des Satzes anführen. 'Bedeutungsschwanger' erreiche ich dadurch, daß die Sache selbst als Subjekt fungiert.

Ich kann mich also in verschiedene Perspektiven versetzen.

In bestimmten Satzstellungen wird das Subjekt sogar stillschweigend vorausgesetzt. Das Subjekt, sofern vorhanden, markiert dabei immer den einfachsten Fall des Objektes, welches im Deutschen in drei weiteren Fällen dekliniert wird. Genauso wie beim Subjekt wird hier das Objekt durch Personalpronomina oder durch Substantive (Artikel) repräsentiert:

FALL	SPRECHER	HÖRER	SACHE	ARTIKEL
wer oder was?	wir ich	ihr du	sie er, sie, es	die der, die, das
wessen?	unser mein	euer dein	deren dessen, ihr, sein	der des, der, des
wem?	unser mir	euer dir	deren ihm, ihr, ihm	den dem, der, dem
wen oder was?	unser mein	euer dein	deren ihn, sie, es	die den, die, das

Doch damit nicht genug!

Wenn ich meine Ideen mit weiteren Ideen von mir selbst vergleiche, bekomme ich eine andere Erkenntnis meiner selbst, als wie wenn ich meine Ideen mit den Ideen anderer vergleiche: Das Eine ist persönlich, das Andere ist unpersönlich. Das Verb kann diese Unterschiede im Satz ausdrücken. Der Unterschied von reflexiv zu relativ bzw. von persönlich zu unpersönlich entspricht dabei dem Gegensatz von Objekt zu Subjekt.

Ich merke mir die Sätze.

Die in ihnen ausgedrückten Ideen müssten sich eigentlich gegenseitig aufheben, doch seltsamerweise passiert etwas anderes: Die gesammelten Ideen haben dazugewonnen.

Das Sein ist entstanden.

Ich kann es auffächern und unterscheide dann (zusätzlich zu dem Sein des Vorher und Nachher):

das Sein,

- das es nie gibt (Nicht-Sein = leere Menge)

- das es manchmal gibt (Da-Sein = Grundmenge)

- das es immer gibt (Seiend = Menge aller Mengen)

Dieses Wunder, welches von der Sprache herrührt, steht auch in der Bibel. Der Anfang des Johannes-Evangeliums bezieht sich auf die neugewonnene Dreifaltigkeit des Seins und richtet sich damit gegen den gnostischen Dualismus von Subjekt und Objekt:

"Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe geworden und ohne dasselbe ist auch nicht eines geworden, das geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht für die Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht angenommen."

erstellt von Stefan Schill am 24. und 29. September 2001

(Schill.Stefan@t-online.de)

SUBJEKT UND OBJEKT

Wie kann es sein,
daß einerseits die Synthese von Subjekt und Objekt gelingt,
wenn andererseits subjektiv und objektiv einander gegenüberstehen?

Dreifaltigkeit

Der Dualismus ist ursprünglicher Natur, erst durch einen Trick greift die Dialektik. Dieser Trick ist gerade diejenige Idee, wie es doch gehen könnte. Verantwortlich hierfür zeichnet sich der heilige Geist: Gott verschenkt aus Liebe die Inspiration für eben diese Idee.

Die Menschen besprechen nun ihre Ideen in dem Glauben, daß sie zusammenpassen. Es fallen also Ursache (Glaube) und Wirkung (Thema) weitestgehend zusammen. Ein Dialog wird so fast immer zu einem fruchtbaren Ergebnis (Sohn) führen.

Ideen (Söhne) können sich im Laufe der Zeit entfalten. Sie bekommen dann eine Ahnung davon, wohin sie streben (nämlich zum Vater aller Ideen). Die Menschen erhoffen sich dadurch die Lösung ihrer Probleme.

Dualismus

Gott ist Licht und verschafft denjenigen, die erleuchtet sind, den Durchblick. Die Schatten (sub-iacere) verschwinden und die zuvor unsichtbaren Schattenspender (ob-iacere) werden erkannt (cognoscere). Licht und Finsternis sind also die beiden Weltengestalter, neben dem Guten (Gott) muss es auch das Böse (Teufel) geben.

Die gnostische Weltsicht ist vor allem deswegen mit dem christlichen Glauben unvereinbar, weil das Objekt zum Vorher (a priori), das Subjekt zum Nachher (a posteriori) gehört.

"Objektiv würde das Gedankending heißen, das wir ohne Beweis, nur in unserer Phantasie als die Ursache des allein Wirklichen voraussetzen" ... "Subjektiv würde dann bezeichnen, was irgendein wirklicher Gegenstand (objectum) unserer Vorstellungen ist" (MAUTHNER 1923:450f).

Anti-Dualismus ?

Die zu lösenden Probleme lasten auch schwer auf Richard Rorty ...

"Unsere Vorfahren sind eine Leiter hinaufgestiegen, die wir wegwerfen können. Wir können sie nicht deshalb wegwerfen, weil wir irgendeinen endgültigen Ruheplatz erreicht haben, sondern weil wir andere Probleme zu lösen haben als die, die unsere Vorfahren verwirrt haben" [15].

... und daher verlangt er ein zielgerichtetes Handeln.

"Wir können Wahrheit nicht als Ziel des Untersuchens betrachten. Der Zweck des Untersuchens besteht darin, unter Menschen eine Übereinstimmung darüber herzustellen, was zu tun ist, um einen Konsens über die anzustrebenden Ziele sowie über die zu ihrer Erreichung einzusetzenden Mittel zustandezubringen. Untersuchungen, die keine Koordination von Verhalten erreichen, sind keine Untersuchungen, sondern bloße Wortspielerei" [18].

Seine Perspektive ist klar ...

"Es geht dabei um die Frage, wie wir von den uns zur Verfügung stehenden Werkzeugen Gebrauch machen sollen, um technologischen und politischen Fortschritt zu erzielen" [18].

... und damit es ja keinen Streit gibt, ...

"Alles, was wir zu wissen brauchen, ist, ob eine konkurrierende Beschreibung vielleicht zu manchen unserer Zwecke nützlicher wäre" [19].

... sollen die Dialektik und der Dualismus bereits im Keim erstickt werden.

"Es gibt keinen Weg, den Beitrag, den das Objekt zu unserem Wissen leistet, und den Beitrag, den unsere Subjektivität leistet, auseinander zu dividieren." [20].

Das ist falsch! Subjekt und Objekt lassen sich quantitativ durch eine Korrelation voneinander trennen. Das Optimum ist dann der Prototyp. Selbst die Überprüfung der Wahrhaftigkeit einer logischen Definition ist auf qualitativem Wege möglich. Während im ersten Fall Merkmale und Merkmalsträger korreliert werden, teilen im zweiten Fall unsere Sinne die definierten Dinge in Klassen ein.

Wie eingangs bereits erwähnt, ist der Dualismus die Vorstufe zur Dialektik. Wieso dann nicht einfach die Fälle und die Perspektiven in einer Tabelle gegenüberstellen? Wer inspiriert genug ist, wird die Synthese schon finden.

erstellt von Stefan Schill am 28. Februar 2000

(Auszug von 'Was ist Geographie?')

Schill.Stefan@t-online.de

THEORIE DER ERKENNTNIS

Die Erkenntnistheorie sammelt und gliedert alle Ideen der Menschen.

Eine ‚Idee‘ vermittelt in ihr immer zwischen dem erkennenden Subjekt und dem erkannten Objekt. Keine Ideen beinhaltet folglich die subjektunabhängige Beschreibung von Objekten durch die formale Logik. Gleiches gilt für die objektunabhängige Charakterisierung des Subjektes mittels Psyche und Physis.

dialogisch

Zwei Menschen sprechen miteinander über dieselbe Sache, aber aneinander vorbei.

Es gibt jedoch keinen Anlass zum Streit. Irgendwie scheinen die beiden aus verschiedenen Kulturen zu stammen. Jede der beiden Geisteshaltungen wirkt selbständig genug, um von einem Dritten als bedeutsam anerkannt zu werden.

dialektisch

Zwei Menschen sprechen miteinander über dieselbe Sache, und es wird laut.

Im Wortgefecht gibt es neben den Streitpunkten durchaus Gemeinsamkeiten. Ein Dritter ist der vielen Thesen und Antithesen überdrüssig und wünscht sich endlich Ruhe. Er entwickelt daher eine Synthese, die beide Parteien vollständig erklärt und damit überflüssig macht.

hermeneutisch

Ein Mensch spricht in Rätseln.

Ein Zweiter versucht spontan, die Rede zu seinen Gunsten auszulegen. Ein Dritter schließlich ergründet die wahren Absichten des Redners.

dualistisch

Zwei Menschen sprechen miteinander über dieselbe Sache, und es wird laut.

Ein Dritter weist darauf hin, daß der Streit nichts bringen kann, da die beiden Streithähne in wirklich Allem konträr zueinander stehen.

komplex

Der Streit hat eine lange Geschichte.

Die Schlichtung eines Streitpunktes entfacht an anderer Stelle einen bereits Vergessen geglaubten Händel.

einfach

Der Streit hat eben begonnen.

Die Sache hat sich noch nicht verfahren, eine Schlichtung scheint erfolgversprechend zu sein.

Abduktion, Induktion und Deduktion

Der Kern des Denkens ist eine Vermutung.

Diese Vermutung kann nur mit einer umfassenderen Sprache überprüft werden. Dazu sind jedoch neue Vermutungen anzustellen. Als Ausweg bietet sich eine Definition an. Diese erlaubt eine sichere Diagnose des Sachverhaltes, sofern die Verallgemeinerung, auf der sie ruht, zutreffend ist.

	PRÄMISSE 1	PRÄMISSE 2	CONCLUSIO
1. Verallgemeinerung			
Möglichkeit 1	das eine Kind ist krank und hat rote Punkte	das andere Kind ist krank und hat rote Punkte	alle Kinder sind krank und haben rote Punkte
Möglichkeit 2	das eine Kind ist krank und hat rote Punkte	das andere Kind ist krank und hat rote Punkte	alle Kinder, die krank sind, haben rote Punkte
Möglichkeit 3	das eine Kind ist krank und hat rote Punkte	das andere Kind ist krank und hat rote Punkte	alle Kinder, die rote Punkte haben, sind krank
2. Anbindung			
Hierarchie	das eine Kind ist krank und hat rote Punkte	das andere Kind ist krank und hat rote Punkte	alle Kinder, die rote Punkte haben, sind krank
Definition	das eine Kind ist krank und hat rote Punkte	das andere Kind ist krank und hat rote Punkte	alle Kinder, die rote Punkte haben, sind krank, sie haben Röteln
3. Diagnose			
ABDUKTION	das Kind ist krank	das Kind hat rote Punkte	das Kind hat Röteln
INDUKTION	das Kind hat Röteln	das Kind hat rote Punkte	das Kind ist krank
DEDUKTION	das Kind hat Röteln	das Kind ist krank	das Kind hat rote Punkte

Wie bereits an der Abduktion, Induktion und Deduktion gezeigt, kommt das folgerichtige Denken nicht umhin, eine Definition der Zuordnung zu benützen, die nicht folgerichtig entstanden ist. Es sollte daher möglich sein, die Richtigkeit dieser Definition zu erkennen.

a priori

Wir haben von Vorneherein die ungefähre Vorstellung eines Prototypen bereits im Kopf. Diese Form der Bestätigung ist jedoch problematisch. So berichtet (RAVN 1995:184): *“Beispielsweise werden Spatzen und Amseln von den meisten Menschen als typische Vögel betrachtet, während Pinguine und gebratene Enten als weniger typisch angesehen werden”*. Bestätigungen a priori sind eigentlich Prognosen und damit letztendlich Annahmen.

a posteriori

Wir typisieren im Nachhinein:

Quantitativ gelingt dies mit Hilfe einer Korrelation, die als Ergebnis eine Rangliste der verglichenen Gegenstände und damit auch den perfekten Merkmalsträger präsentiert.

Der *qualitative* Weg ist mühsamer, aber er führt genauso zum Ziel: Man nehme einen Gegenstand und beschreibe ihn so vollständig wie möglich. Man nehme einen zweiten Gegenstand und vergleiche diesen mit der Beschreibung des ersten. Nur die Unterschiede der beiden Gegenstände werden als Gegensatzpaar niedergeschrieben. Man nehme einen dritten Gegenstand und vergleiche ihn mit den Gegensätzen der ersten beiden. Auch hier interessieren nur die Unterschiede, wobei jedoch ab sofort die bisherige Niederschrift um die neuen Gegensatzpaare ergänzt wird. Man nehme einen vierten Gegenstand und vergleiche ihn mit dem Aufschrieb ... Wenn alle Gegenstände miteinander verglichen wurden, sind die Gegensätze aller Gegenstände bekannt. Die einzelnen Gegensatzpaare lassen sich nun gruppieren. Nur dann, wenn diese Gruppen mit der untersten Stufe der definierten Hierarchie übereinstimmen und es keinen Widerspruch zur obersten Stufe gibt, ist die Definition der mittleren Stufe richtig.

... mit anderen Worten:

Wenn ich die Unterschiede der Gegenstände aufschreibe und dann mit diesen Unterschieden die Gegenstände klassifiziere (Gegensatzpaar spannt Klasse auf), kann ich nachprüfen, ob meine definierte Hierarchie stimmt.

Literatur:

MAUTHNER, F.(1923): Wörterbuch der Philosophie. Band 2.-

In: BERTRAM, M.(1998): Geschichte der Philosophie.-
CD-ROM; Digitale Bibliothek Band 3, Berlin.

RAVN, I.(1994): Chaos, Quarks und schwarze Löcher.-

1. Taschenbuchauflage 1997; 279 S., München.

RORTY, R.: Relativismus: Finden und Machen.-

In: GIMMLER, A. & SANDBOTHE, M. & ZIMMERLI, W. [Hrsg.](1997):
Die Wiederentdeckung der Zeit.- :9-26; Darmstadt.

SCHILL, S.(2000): Was ist Geographie?-

In: www.raumerkenntnis.de